

Gespräch mit K.-H. – Das Haus gegenüber

,Was willste denn in der ollen Platte‘, haben mich meine Freunde gefragt. Also erstmal ist das ja gar kein Plattenbau, sondern ein Skelettbau, das ist schon mal das eine. „Platte‘ ist ja negativ, nicht wahr? „Hier musste nur ‘ne Wand rausnehmen‘, hab’ ich denen gesagt: „Da werdet ihr staunen!“ Es sind Gipswände, Eisen durchsetzt. Da bin ich mit einer Säge zu Werke gegangen. Und die berühmte Durchreiche habe ich rausgerissen. Früher hätte ich gar nicht gedacht, dass man in ein Nachkriegshaus ziehen könnte, wenn man nicht muss.

Im erweiterten Bekanntenkreis mein Forschungsvorhaben publik zu machen, hatte sich ein weiteres Mal ausgezahlt: Vom Freund einer Bekannten erhielt ich die Empfehlung, bei einem Herrn namens K.-H. vorstellig zu werden, der in dem Doppelwohnturm eine Wohnung hielt. *Junge Forscher muss man doch unterstützen!,* sagte er. Wir verabredeten uns in einem vietnamesischen Restaurant auf der gegenüberliegenden Seite der Leipziger Straße.

Hier war es der Blick! Es ist ja der erste Riegel nach Westen. Ich bin ja wegen dieser Aussicht da rein. Das ist aber auch richtig attraktiv – wissen Sie, die Aussicht ist gegliedert: Du schaust ja bis zum Teufelsberg, siehst den Mercedesstern, das Adlon und so weiter ... Ich komme mir dann immer ein bisschen vor wie ein Tourist. Das ist dann sowas wie Urlaub, dieses morgendliche Aufwachen. Dann macht man das Fenster auf – und das Rauschen von der Leipziger – das ist die Großstadt! Ich fühle mich dann sehr privilegiert. Und ganz ehrlich: Ich habe noch niemanden gesprochen, der die Wohnung gesehen hat und der sagt, er möchte hier nicht wohnen.

Hier vorne hat Honeckers Tochter gewohnt. Der Alte war dann da häufiger zu Besuch. Hat dann wohl immer aus dem Fenster geschaut, so heißt es. Und damals wohnte hier eine Dame mit fünf Windhunden. Die hat die hier auf der Leipziger trainiert. Die breite Straße war ja kaum befahren. Was für ein starkes Bild! Die große breite leere Straße mit den Hochhäusern und mit den Spittelkolonnaden nebendran ... die wurden umgesetzt, die Kolonnaden – die standen früher etwas weiter. Die mussten irgendetwas Platz machen. Die Skulptur vom ‚Alten Fritz‘ wurde ja auch in den 1980ern wiedergeholt. Der war ja in Potsdam verbuddelt ... Ich glaube zur 750 Jahrfeier kam der wieder ans Tageslicht.

Bei den jungen Leuten ist in der Platte zu wohnen ja hip. Solche kompakten Wohnungsschnitte, das ist ja wieder interessant. Und schauen sie mal, das Corbusierhaus da draußen im Westend – da zahlen die Leute irrsinnige Preise. Und hier in dem Haus gegenüber, das sind ja alles Eigentumswohnungen. Ganz oben im 26. Stock hat da damals eine ehemalige Ministerin alles gekauft, als es noch billig war ... Heute sagen viele: ‚Wir wohnen hier und haben Angst, dass wir raus müssen.‘

Dort drüben ist ja direkt der Gendarmenmarkt, unter 16 Euro den Quadratmeter finden Sie da garantiert keine Wohnung, wenn das mal reicht. Es ist eine Mietwohnung. Ich zahle warm 612 Euro für 64 Quadratmeter. Die Wohnung ist quasi meine Altersversicherung. Hier kommen Sie ja von der Haustür bis in die Wohnung, ohne eine einzige Stufe zu nehmen. Noch geht das ja glücklicherweise alles ganz wunderbar. Doch ich werde ja auch älter und auch nicht schlanker ... Jaja, 63 bin ich jetzt – da wird man auch komisch. Vor 30 Jahren hätte ich keinem Kind gesagt: ‚Lass die Füße von der Wand!‘

Die Straße ‚riecht‘ anders! Das Fremde und das Neue – da freu ich mich dann so richtig drauf! Ich kenne natürlich auch alle Leute von der Etage. Ich bin halt ‚der Wessi‘. Und ich bin halt nicht immer da. ‚Ach, sind Sie auch mal wieder da?!‘, heißt es immer. Das ist hier familiärer, irgendwie. Das merkt man auch in den Fahrstühlen. Wie die Menschen miteinander kommunizieren, da ist immer ein freundlicher Ton. Das klappt erfreulicherweise mit der Zeit auch mit Nachbarn, die vielleicht zunächst gewisse Berührungsängste haben. Ich denke da an eine arabische Frau – vielleicht Flüchtlings? – mit der stand ich die ersten Male stumm nebeneinander. Die ist inzwischen wie ausgewechselt – ein Unterschied wie Tag und Nacht. Man sagt immer „Guten Tag“ und auch

immer „Wiedersehen“ und man schaut einander freundlich an. Die Neubewohner werden hier irgendwie sozialisiert. Bei mir im 16. Stock, da haben wir: eine russische Familie, zwei alte Leutchen aus DDR-Zeiten, einen Vietnamesen, eine türkische Familie, einen Studenten. Das verteilt auf Zwei-, Drei- und Vier-Zimmerwohnungen mit 45 bis 100 Quadratmetern.

Bei uns gibt es ja noch einen Hausmeister. Morgens um acht steht der dann da, der kennt auch alle. Der kriegt dann auch 'was zu Weihnachten. Der ist Ansprechpartner und der weiß, mit wem er wie sprechen muss. Der ist die Seele von dem Haus.

Auch K.-H. war mit seinem Einzug in das hohe Haus auf negative Voreingenommenheit gestoßen. Denn die „Platte“ hat ganz allgemein einen schlechten Ruf. Seiner Einschätzung nach wandelte sich seit ein paar Jahren die Einstellung bezüglich des Wohnens in Bauten der Nachkriegsmoderne. Auch auf das Haus gegenüber kam er zu sprechen. Manche fürchteten dort um ihre Wohnungen. K.-H. gab an, auf seiner Etage alle Parteien zu kennen und nannte die Nachbarschaft im hohen Haus „familiär“. Fahrstuhlfahrten führte er als Momente an, in denen man den „freundlichen Ton“ der „Menschen miteinander“ bemerken konnte. Sein Eindruck war es, dass die unterschiedlichsten Bewohnerinnen und Bewohner aus verschiedensten Ländern durch das Wohnen in diesem hohen Haus hier *irgendwie sozialisiert werden.*

Erstaunlich fand ich es, wie K.-H.s Schilderungen vom Wohnen im hohen Haus des landeseigenen Wohnunternehmens den Darstellungen von Bewohnerschaft und Concierge-Hausmeistern aus dem Nachbarhaus entgeggestanden. Zeigte sich daran, wie sehr Menschen dazu neigen, Unerwünschtes auf ein Gegenüber zu projizieren?

Wen Sie unbedingt kennenlernen sollten, ist Frau B. – das ist eine Freundin der verstorbenen alten Dame, von der ich die Wohnung übernommen habe. Die hat auch einen Schlüssel von meiner Wohnung, für alle Fälle. Die kennt jeden, ist sozusagen auch wie ein Hausmeister. Direkt rief er Frau B. an und sprach zu mir: Sie können sich gerne bei ihr melden. Hier ist ihre Nummer.